

Keine Angst vor dem weissen Blatt

Am Samstag begann ein neues Kapitel für den Kunstraum Baden – dieses wird nun fleissig fortgeschrieben.

Anna Raymann

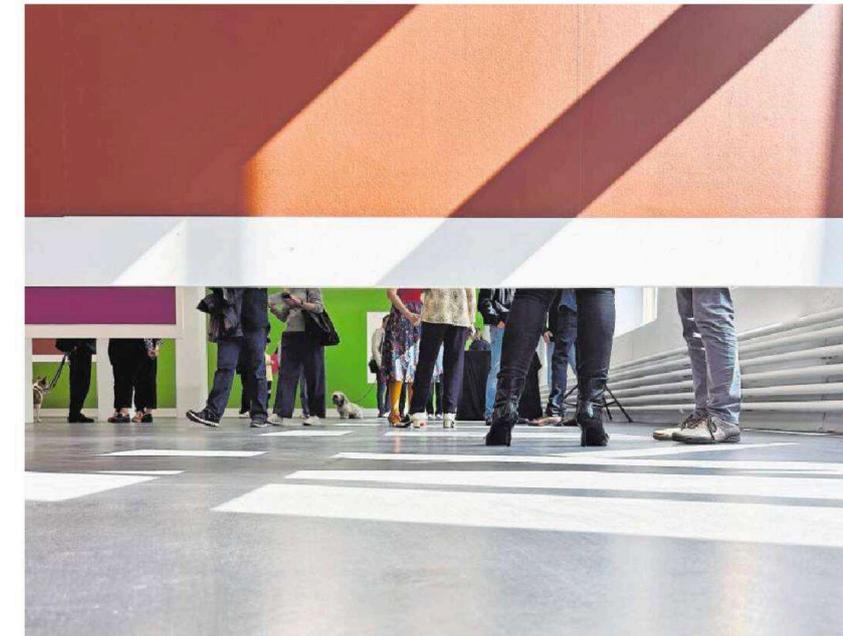
Die «Carte Blanche» im Kunstraum Baden ist bunt. Am Samstag hat der Ausstellungsraum mit seiner ersten Schau unter der neuen Leiterin Patrizia Keller eröffnet. Das Kollektiv Relax (chiarenza & hauser & co) hat Plakatwände in Orange, Braun und Lila quer durch den Raum gehängt.

Die Farbflächen stehen sinnbildlich, aber auch praktisch für das leere Blatt, welches das Publikum nun beschreiben soll. Die Kuratorin, die sich hier auch als Gastgeberin versteht, freut sich auf die Spuren, welche die nächsten Monate hinterlassen werden: «Wir sind gespannt darauf, was die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler, aber auch das Publikum entstehen lässt. Und inwiefern sich die Intervention dadurch verwandeln wird.» Die Stirnwände sind in Blau und Grün tapeziert, quasi ein Blue- und Greenscreen als Projektionsfläche für eigene Ideen.

Die Kunst entsteht in den Köpfen

Es ist keine klassische Ausstellung, mit der Keller den neuen Standort auf dem Merker-Areal einweihet. Es gibt keine «fertigen» Bilder oder Skulpturen. Alles, was zu sehen ist, entsteht gerade erst – manches davon auch nur in den Köpfen der Gäste. Auf den ersten Blick verlangt das Ausstellungsprojekt damit mehr von diesen, als es zurückgibt.

Wer aber Geduld mitbringt, erhält etwas, das selten geworden ist: Zeit. Relax schrieb 2020 ein Manifest, das es nun wie eine Randnotiz auf eine der Farbflächen



Das Publikum soll im «neuen» Kunstraum Baden seine Spuren hinterlassen.

Bild: Ursula Burgherr

angebracht hat. «Wir brauchen verdammt viel Zeit, um alles neu zu erfinden», heisst es da im ersten Satz. Die Zeit schafft das Kollektiv zunächst im Kleinen. Wenn es etwa die Farbflächen diagonal in die Galerie spannt und sich mit diesem dezenten Eingriff dem schnellen Schritt in den Weg stellt und zu Umwegen einlädt.

Und wer Geduld mitbringt, sieht hier Dinge wachsen. Eine Soundinstallation zum Beispiel, die, wie die Pflanzen draussen, Sonnenlicht braucht, um zu gedeihen. Klangkünstler Christoph Brünnel wird ab dem 5. Juni solarbetriebene Klangkörper im Kunstraum platzieren. Das Licht, das durch die beidseitig säumenden Fenster fällt, ver-

stärkt den Klang. Der Schatten schlendernder Besucherinnen und Besucher dämpft ihn. Erneut haben sie es in der Hand, wie sich die Kunst (oder konkreter: der Klang) entfaltet. Zudem kann es über eine Website per Aufnahmefunktion am Handy Umgebungsg Geräusche sammeln. Den Hall zum Beispiel, den der neue Raum hat, oder

das Quietschen der Sohlen. Diese Töne könnten Bestandteil werden von späteren Interventionen von Brünnel. Drei weitere sind bis zum Ausstellungsende im Dezember geplant, sie alle sind – wie könnte es anders sein – noch im Entstehen.

Ebenso im Entstehen sind die Zeichnungen von Leila Peacock. Sie wird die Fenster mit

Zeichnungen versehen, angelehnt an die Buntglasfenster von Kirchen. Die Rahmen unterteilen die Scheiben in Tableaus – «ähnlich wie bei Comics», sagt die Künstlerin.

Kunst, die zum Mitspielen einlädt

Das Mystische und Symbolkräftige interessiert sie, die Alchemie und die Visionen der Hildegard von Bingen. Ebenso aber auch die Industriegeschichte der Stadt. All das wird sie zu dichten Zeichnungen verweben, die mal zum Schmunzeln anregen und Mal zum Nachdenken. Stück für Stück malt sie diese mit einer besonderen Farbe, die sonst für Animationsfilme verwendet wird, auf die Scheiben. Sie beginnt nicht mit dem vordersten, sondern mit einem der mittleren Fenster, denn: «Manchmal ist es zu viel Druck, wenn man mit dem Anfang anfängt», so die Künstlerin.

Nach und nach füllt sich so das weisse – oder eben bunte – Blatt, das Patrizia Keller mit dem Kunstraum auf dem Merker-Areal ausgelegt hat. Gewiss, es braucht noch etwas Vorstellungskraft, um sich auszumalen, was hier geschehen kann. Keller macht es dem Publikum und sich selbst nicht leicht mit einer Ausstellung, die man nicht Ausstellung nennen kann. Sie zeigt keine Kunst zum Zurückdenken, sondern solche, die Hand reicht zum Mitspielen. Nun kommt es darauf an, ob das Publikum einschlägt.

einziehen umräumen bis 1. Dezember. Kunstraum Baden. Gespräch und Rundgang mit Christoph Brünnel, 5. Juni.

«Menschen in und um Aarau sollen die Bühne Aarau prägen»

Die Spielclubs gehören fest zum Theaterprogramm. Nun erhalten sie ein eigenes Festival. Die erste Ausgabe beginnt mit einem Abschied.

Fiona Scotoni, Anna Raymann

Jeder Abschied ist auch ein Neuanfang, dachte sich die neue Leiterin der Bühne Aarau und gründete ein Festival. Hier erhalten die Laiendarstellenden der Spielclubs einen besonderen Auftritt. Warum dieser wichtig ist, erzählen Ann-Marie Arioli und Theaterpädagogin Sarah Freiermuth.

Die Spielclubs zeigen ihre Stücke erstmals in einem Festival – weshalb dieser Schritt zum gemeinsamen Anlass?

Sarah Freiermuth: Die Spielclubs waren in den bisherigen Saisons immer alleine in ihrem Prozess unterwegs. In einem solchen Prozess sitzt man zusammen in einem Boot und ist manchmal grossen Stürmen ausgesetzt. Es war in diesem Jahr sehr schön, sich immer wieder auf diesem Weg zu treffen, Einblicke in Zwischenstände zu erhalten, sich zu motivieren und nun gemeinsam den Premieren entgegenzublicken.

Ann-Marie Arioli: Das Festival mit fünf Premieren, fünf professionellen Leitungen, 70 Teilnehmenden und einer Ausstatterin ist planerisch eine grosse Herausforderung, aber auch Bereicherung. Das Publikum kann so gleich mehrere Premieren hintereinander und am Marathonstag alle fünf Vorstellungen an einem Tag sehen.

Was hat es mit dem Thema «Goodbye-Hello» auf sich?

Arioli: Das Festivalthema markiert äusserlich den Wechsel der künstlerischen Leitung von Peter Jakob Kelting zu mir. Viel interessanter aber ist, dass alle Spielclubs zum selben Thema arbeiten und das Publikum miterleben kann, wie unterschiedlich Abschied und Neubeginn zwischen 9 und 69 Jahren betrachtet werden.

Spielclubs gibt es bei der Bühne Aarau für alle Generationen. Wie unterscheiden sich die Ergebnisse, die sie kommende Woche am Festival präsentieren werden?

Freiermuth: Die Endresultate sind alles Stückentwicklungen, die mit und durch die einzelnen Spielerinnen und Spieler entstehen. Ausgangspunkt ist dabei ein Thema. Alter und Entwicklungsstand haben einen grossen Einfluss darauf, auf welcher Ebene oder in welchen Formen ein Thema verhandelt wird. Wir versuchen auch durch die verschiedenen formalen Ausrich-

tungen den Theaterbegriff von Club zu Club immer weiter zu fassen. So steht beim u23 die inhaltliche Auseinandersetzung im Zentrum und wir finden im Probenprozess gemeinsam heraus, in welchen Formen und welchem Setting unsere Auseinandersetzung am besten verhandelt werden kann. Braucht es die Tribüne? Braucht es die Bühne? Müssen wir aus dem

Theater heraus? Braucht es Text, Handlungen oder Bewegung?

Wieso ist die Pflege des Laientheaters wichtig?

Arioli: Ich mag den Begriff des Laientheaters nicht besonders und nenne es lieber «Theater mit Nichtprofessionellen» oder beim Bühne-Aarau-Ensemble «Theater mit Expertinnen und Experten des Alltags». An der Bühne Aarau hat jeder Club eine professionelle Leitung und das ganze Theater ist in den Entstehungsprozess involviert. Wichtig ist das, weil Theater eine kollektive und analoge Kunstform ist, die man auch durch den Prozess der Entstehung vermitteln kann und sollte. Für Kinder und Jugendliche ist Theater wichtig, weil es Können und Wissen vermittelt, das man anders nicht oder nur schwer lernen kann: den eigenen Körper annehmen, sich mit verschiedenen Mitteln ausdrücken, die Stimme benutzen, Emotion vermitteln und vieles mehr.

Freiermuth: Die Spielenden sind Teil unseres Hauses, fast jeden

Tag findet eine Probe statt. Der Proberaum ist im gleichen Haus, wie das Betriebsbüro. SchülerInnen und Schüler, die direkt von der Schule kommen, machen in der Theaterbar noch ihre Hausaufgaben, ältere Spielende kommen direkt von der Arbeit und essen noch Nacht. Man lernt sich kennen, man wird eine Community. Mir persönlich ist es wichtig, dass Menschen in und um Aarau sich mit der Bühne Aarau identifizieren und sie mitprägen können.

Welche Rolle geben Sie dem Laientheater in Zukunft?

Arioli: Unser Ziel für die Zukunft ist eine nachhaltige Entwicklung der Spielclubs und weiteren Formaten in diesem Bereich. Es geht darum, gesellschaftliche Entwicklungen, Bedürfnisse der Teilnehmenden und die Ressourcen der Bühne Aarau sinnvoll zusammenzubringen.

«Goodbye-Hello» Fünf Produktionen der Spielclubs der Bühne Aarau: 1. bis 8. Juni, Alte Reithalle, Aarau.



Im Spielclub-Festival dreht sich alles um Abschiede und Neuanfänge. Bild: Jonas Egloff